
Lars Linder

Kommentar zur Predigt von Matthias Knöppel

Anlass und Adressaten

Die Predigt wurde gehalten im Eröffnungsgottesdienst des Studienjahres 1997/98 des Theologischen Seminars Ewersbach des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (FeG). Dementsprechend richtet sie sich an eine ganz bestimmte gottesdienstlich versammelte Gemeinde. Das machen die einleitenden Worte des Verkündigers in guter Weise deutlich. Versammelt sind in diesem Gottesdienst:

- Studenten, die mit dem Theologiestudium in Ewersbach beginnen, samt deren Familien und Freunden
- Pastoren, andere Älteste und Mitglieder der Gemeinden, aus denen die Studienanfänger kommen
- Studenten, die ihr Studium nach den Semesterferien wieder aufnehmen, samt deren Familien und Freunden
- Dozenten des Seminars und deren Familien
- Vertreter des Bundes FeG
- Gemeindeglieder aus der gastgebenden FeG Ewersbach und den umliegenden Freien evangelischen Gemeinden
- Freunde des Theologischen Seminars.

Die erste Aufgabe, vor der der Prediger steht, ist die Auswahl eines Predigttextes, der dem Anlass entspricht und zu der an diesem Tag versammelten Gemeinde passt. Der Verkündiger verrät nicht, wie er auf das ausgewählte Gotteswort gestoßen ist (Losung und Lehrtext des Tages sind es jedenfalls nicht, das waren Jer 5, 24 und Mt 6, 11; und der Wochenspruch stammt aus 1. Joh 4, 21). Die Wahl, die er mit 2. Kor 1, 24 getroffen hat, ist mehr als gelungen, weil Paulus hier Essentielles dazu sagt, was ein Verkündiger des Wortes Gottes dem Wesen nach ist. Und dieses Thema passt zum Anlass und auch zu der an diesem Tag versammelten Gemeinde.

Sprache

Die Sprache der Predigt ist angemessen und gut verständlich. Der Verkündiger benutzt kein „Theologen-Deutsch“, wozu ja die relativ große Anzahl theologisch gebildeter Gottesdienstbesucher verlocken könnte. Die Ausdrucksweise

und die anderweitige sprachliche Gestaltung sind so gehalten, dass jedes normale Gemeindeglied der Predigt gut folgen kann. Das Zuhören wird erleichtert durch i. d. R. kurz gehaltene (aber nicht abgehackte) Sätze, durch einige Beispiele aus dem persönlichen Erleben vor allem im zweiten Teil der Predigt (Lehrer Lenhard, Brief und Hefezopf von Mitältesten ...) und durch gelungene Wortspiele (Schongang – nicht zu kommen/zu gehen, S. 2; einen Takt – taktvoll, S. 2; eingebildete Leute – ausgebildete Leute, S. 5/6 ...).

Dem Prediger gelingt es – bis auf den ersten Absatz seiner Predigt (2× dürfen, 3× wollen) – auf die so beliebten wie zugleich unsinnigen und auch gefährlichen Wörter „wollen“, „dürfen“ und „möchten“ (s. dazu HERBST, Wir predigen nicht uns selbst, 116 f.) zu verzichten (vgl. den ersten Satz der Predigt, der – wenn man ihn ganz leicht umformuliert – immer noch dasselbe sagt: „Ich freue mich, mit Ihnen gemeinsam diesen Gottesdienst zu feiern, mit dem Sie das neue Studienjahr beginnen.“)

Ein kleiner Hinweis betrifft noch das Vorlesen des Predigttextes: Wäre es nicht angemessener zu sagen (vgl. S. 1): „Aus dem 2. Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth hören wir aus Kapitel 1 den 24. Vers:“ Damit hören wir (Verkündiger und Gemeinde) gemeinsam auf Gottes Wort, so wie es ja auch der Satz unmittelbar vorher angekündigt hat.

Gliederung

Die Predigt ist in sich klar gegliedert, ohne dass der Prediger den Aufbau ansagt bzw. mitteilt. Die Gliederung lässt sich wie folgt skizzieren:

- Einleitende Worte und Hinführung zum Predigttext
- Der Kontext des gelesenen Predigttextes
- 1. Hauptgedanke: Nicht „Herren des Glaubens“ sein wollen, inkl. eines kurzen Exkurses über die Wichtigkeit und die Gefährdung gelehrter Mitarbeiter im Raum der Gemeinde Jesu
- 2. Hauptgedanke: „Gehilfen zur Freude“ sein wollen, inkl. einiger persönlicher Beispiele aus dem Leben des Verkündigers
- Ermutigung und Ausblick.

Beim Lesen kann man der Predigt gut folgen; ein roter Faden ist erkennbar.

Inhalt

Der Prediger gibt zu Beginn Grüße weiter, die er in seiner Funktion als Mitglied der Bundesleitung der Freien evangelischen Gemeinden mitgebracht hat. Anschließend skizziert er kurz die Wichtigkeit des Tages bzw. des Anlasses für

diesen Gottesdienst, um dann besonders die zu begrüßen, die im Eröffnungsgottesdienst des neuen Studienjahres im Mittelpunkt stehen: die Studienanfänger und die sie aussendenden Gemeinden. Das alles ist angemessen kurz gehalten, so dass der Verkündiger sich den Großteil seiner Zeit für die eigentliche Predigt reserviert hat.

Er führt, nachdem er den Predigttext erstmalig gelesen hat, in die Problematik ein, die Paulus mit der korinthischen Gemeinde erlebt; das geschieht in knappen, kurzen Zügen, ohne sich in diesem Nebenschauplatz zu verlieren.

Dann folgt ein zweites Mal die Lesung des Predigttextes mit dem Ziel, in den ersten Hauptteil einzuleiten: Nicht „Herren des Glaubens“ sein zu wollen. Der Prediger zeigt auf, was das für Paulus bedeutet und wie es sich negativ in der Kirchengeschichte ausgewirkt hat, wenn „Kirchenfürsten“ mit ihrer „Machtfülle“ sich als Herren des Glaubens aufgeführt haben. Dabei bleibt er allerdings nicht stehen, sondern spannt den Bogen bis in die aktuelle Situation von Freien evangelischen Gemeinden. Er verfällt also nicht der Gefahr, mit dem Finger nur auf andere zu zeigen (nach dem Motto: So schlimm waren [und sind] die herrschenden Vertreter der großen [Volks-]Kirchen ...), sondern der Verkündiger ist sich sehr wohl bewusst, dass auch im freikirchlichen Gemeindealltag diese Gefahr droht: Menschen spielen sich zu Herren des Glaubens auf. Mit einigen Beispielen macht er dies anschaulich.

Dabei legt er seinen Finger auch auf eine besonders wunde Stelle im freikirchlichen Bereich, nämlich dass vielerorts Gemeinden dazu neigen, ihrem Pastor mehr oder weniger alle Aufgaben und Verantwortungsbereiche zuzuschustern, und ihn so (unbewusst) zum Herrn des Glaubens zu machen. Die hörende Gemeinde – und vor allem die Theologiestudenten unter ihnen – werden so auf ein wichtiges Spannungsfeld der Pastoren-Ausbildung aufmerksam gemacht: Wie verhält es sich mit dem „allgemeinen Priestertum aller Glaubenden“ und dem Amtsverständnis der Pastoren. Wobei – und das macht der Verkündiger in einem wichtigen Einschub deutlich – klar ist: Die Gemeinde Jesu braucht ausgebildete Theologen, die aufgrund ihres Studiums in der Lage sind, gewisse Aufgaben in der Gemeinde kompetent zu übernehmen. Aber eben als Diener der Gemeinde, um Gehilfen zur Freude zu werden, und nicht als Herren des Glaubens. Das schöne Wortspiel „Herren des Glaubens sind eingebildete Leute, Gehilfen des Glaubens sind ausgebildete Leute“ prägt diesen wesentlichen Unterschied gut ein.

Damit leitet der Verkündiger über zum zweiten Hauptteil: Was heißt das positiv, „ein Gehilfe zur Freude“ zu sein. Auffällt, dass in der Predigt diese Frage geweitet wird auf alle Christen in einer Gemeinde: Der Pastor ist Gehilfe zur Freude für ‚seine‘ Gemeindeglieder ebenso, wie die Gemeindeglieder untereinander und dem Pastor gegenüber Gehilfen zur Freude sind. Nachdem der Prediger eine Kette von Definitionen vorgestellt hat („Gehilfen der Freude, das sind Menschen, die ...“), zeigt er anhand von persönlichen Erfahrungen, wie er es praktisch erlebt hat, dass Menschen für ihn zu Gehilfen der

Freude wurden. Konkret weist er auf Dozenten hin, die er während seines Studiums als prägend kennen gelernt hat – und macht damit den anwesenden Dozenten deutlich, dass sie eine gewisse Vorbildfunktion haben; zudem berichtet er allgemein von Begegnungen mit Christen, die aus der Gnade lebten und deshalb auch offen zu ihrem Versagen stehen konnten. Gehilfen zur Freude, so fährt er dann fort, sind ihm die Geschwister geworden, bei denen er beichten konnte und die mit Lob nicht gespart haben, um seinen Pastorendienst zu unterstützen.

In einem Nebensatz macht er deutlich, wo die Kernaufgabe eines Gehilfen zur Freude ist: „Das gute Wort muß immer von außen kommen“. Hier hätte es sich gelohnt, den Gedanken noch stärker zu entfalten: Wie können die Studenten so predigen lernen, dass wirklich Evangelium (und nicht Gesetz[lichkeit]) verkündigt wird? Wie können Studenten so Seelsorge üben, dass Ratsuchende wirklich ein gutes Wort hören, das ihnen zum Leben verhilft? Und wie können die zukünftigen Pastoren schon während des Studiums einüben, dass sie selber auch Seelsorge in Anspruch nehmen bzw. sich das Evangelium von anderen sagen lassen? Diese Fragen anzusprechen und Antworten anzudeuten, wäre sicher hilfreich gewesen. Der Verkündiger zieht es stattdessen vor, durch ein weiteres einprägsames Beispiel (Stichwort „Hefezopf“) zu zeigen, wie Gemeindeglieder bzw. Älteste für den Pastor zu Gehilfen der Freude werden. Das ist ein deutliches Wort an die anwesenden Gemeindeleiter bzw. die anwesenden Gemeindeglieder, in evangeliumsgemäßer Weise mit ihrem Pastor umzugehen. Zugleich soll mit diesem Beispiel den angehenden Pastoren Mut gemacht werden, wenn sie an ihre spätere Aufgabe denken: In der Gemeinde, in der man irgendwann arbeiten wird, sind eben nicht nur Leute, die auf den Pastor als den Gehilfen zur Freude warten; sondern da sind auch Menschen, die gerne für den Pastor zu Gehilfen der Freude werden wollen.

Die Predigt bündelt am Ende die beiden Hauptteile, indem sie die Frage stellt: „Was wollen sie werden, was wollen sie sein? Herren des Glaubens oder Gehilfen der Freude?“ Damit nimmt der Verkündiger in guter Weise die entscheidende Frage auf, die sich aus dem Predigttext ergibt. Und er fasst damit auch das bisher Gesagte in prägnanter Form zusammen.

Nun schließt sich ein kleiner Appendix an, der genau die Fragen bzw. das Thema aufnimmt, das weiter oben hätte behandelt werden können: „Sie haben nun Zeit, Jesus Christus zu betrachten ... Gottes große Liebe zu betrachten ...“. Das wäre ein guter Ausgangspunkt gewesen, um einige hilfreiche Sätze dazu zu sagen, wie die Studenten in ihrer Ausbildung das lernen und üben können: Wie das Evangelium in der Predigt, in der Seelsorge usw. zur Sprache kommen kann.

Den Schluss bildet ein vorformuliertes Segenswort aus dem Römerbrief. Eine gute Art und Weise, die Predigt so zu beschließen, zumal in freikirchlichen Kreisen alles ‚Liturgische‘ eher ein Schattendasein fristet. Hier zeigt sich, wie hilfreich liturgisch geprägte Formen sein können.

Alles in allem eine in sich stimmige Predigt, die den Kern des Predigttextes gut herausarbeitet und die angehenden Pastoren sowie die anwesenden Gemeindeglieder vor die entscheidende Frage stellt „Was wollen sie werden, was wollen sie sein?“ Und man kann nur hoffen, dass sie gerne die Antwort geben: „Gehilfen zur Freude“.

Pastor Mag. theol. Lars Linder (BFEG)

Falterweg 50

45279 Essen

E-Mail: lars.linder@web.de; im Internet unter www.essen-mitte.feg.de